



Horst Hohmann

Wenn mit Heiligsprechungen Schindluder getrieben wird

Man bekommt heutzutage nichts mehr umsonst, und selbst wenn wir die Augen für immer schließen, greifen uns Kommunen und Kirchen noch mal richtig in die Taschen: Bis zu 40.000 Euro kostet eine „schöne Leich“, mit Knödelsuppe und allem Drum und Dran. Falls dann aber Verwandte, Freunde oder sonstige Bewunderer meinen, der oder die Verstorbene sei posthum – aus welchen Gründen auch immer - zu „Höherem“ berufen, ist´s ratsam, ein kleines Vermögen auf dem Konto zu haben und nach Möglichkeit nicht mit irgendeinem Nulltarif oder einem sogenannten Prominentenrabatt zu rechnen.

Ich habe mich erkundigt: ein Denkmal zum Beispiel oder auch eine Heiligsprechung in Rom kosten ein Schweinegeld. Unter 200.000 Euro ist da kaum was zu machen, und auch die im Vatikan zuständige Behörde fängt für weniger überhaupt nicht erst an, einen Heiligenschein aus der Truhe zu holen und zu polieren.

Damit wir uns richtig verstehen: ich habe uns Lebende und die Verstorbenen, in trauter Gemeinsamkeit mit dem lieben Gott, schon immer für eine einzige große Familie gehalten, in der man sich wechselseitig unter die Arme greift, einander sein Herz ausschüttet und vor allem jene Frauen und Männer nicht aus dem Auge verliert, die uns während ihrer Erdentage mit gutem Beispiel vorangegangen sind und von denen wir uns jederzeit eine Scheibe abschneiden können.

Als tröstlich empfand ich es bei meinen Begegnungen und Gesprächen mit Menschen rund um den Globus, dass diesbezüglich viele unserer Vorstellungen von ihnen geteilt werden - in den meisten Kulturen Asiens, in Afrika und auch in den indogenen Weltanschauungen Lateinamerikas, wo die Ahnen wie selbstverständlich immer dabei sind. Und ich bin sicher, würde ich buddhistische Bekannte aus dem thailändischen Lop Buri, hinduistische Freunde aus der südindischen Provinz Tamilnadu oder einen Schamanen aus dem nordbrasilianischen Volk der Canela auf eine Wallfahrt ins oberfränkische Vierzehnheilige mitnehmen, sie kämen von dort bereichert und mit allerbesten Erinnerungen zurück.

Ich schließe daraus, dass es auch unter uns Katholiken mittlerweile mal wieder an der Zeit ist, unseren Umgang mit den Heiligen etwas lockerer zu sehen und zu handhaben und bei ihrer Beurteilung einfach öfter unserem eigenen „Riecher für außergewöhnliche Tugendhaftigkeit“ zu vertrauen. Denn Heilige mit echtem Schrot und Korn sind nicht nur diejenigen, die nach Auffassung einiger angeblich unbestechlichen Spezialisten im Vatikan zwei spektakuläre Wunder gewirkt haben. Und wer kann uns schon garantieren, dass die kurialen Sakralspezialisten während des „Prüfungsverfahrens“ Botschaften vom lieben Gott empfangen, wenn zwischendurch plötzlich Zweifel auftauchen, ob ein schon zu Lebzeiten im Ruf der Heiligkeit stehender Kandidat nicht evtl. vielleicht doch ein heimlicher „Frauenheld“ oder sogar Mitglied einer kirchenfeindlich operierenden, atheistischen „Freimaurer-Loge“ war?

Abwegige Fragen? Mitnichten. Denn böse Überraschungen hat´s in der Vergangenheit auf der Zielgeraden von Heiligsprechungs-Prozessen immer mal wieder gegeben.

Pannen dieser Art stecken wir abgehärteten Katholiken gewöhnlich amüsiert weg.

Nicht so lustig finden wir es jedoch, wenn bei Heiligsprechungen der Name Gottes missbraucht wird, wenn man mit Heiligsprechungen eigensüchtig Schindluder treibt und mit der kirchen- oder gar machtpolitisch motivierten Kanonisierung unter dem pompösen Vorwand der „Leitbildsteuerung“ Ärgernis erregt. Beispiele?

Ich nenne die Seligsprechung von Papst Paul VI. zum Abschluss der Weltbischofssynode über das Thema Familie im Oktober 2014 und behaupte, dass diese Ehrung zu diesem Zeitpunkt kein Zufall war, sondern von erzkonservativen Kräften in der Kurie hinterhältig durchgesetzt und medienwirksam inszeniert wurde. In seiner Enzyklika „Humanae Vitae“ (1968), so sollte den Synodenteilnehmern und uns allen noch mal in Erinnerung gerufen werden, habe

Paul VI. unumstößlich alles verkündet, was wir als „papsttreue“ Katholiken in Sachen Sex und Familie zu tun und zu lassen sowie verbindlich zu glauben haben.

Auch die Heiligsprechung des Wojtyla-Papstes im April 2014 war skandalös, weil man auf Weisung des Polen über lange Zeiträume hinweg primitivste Menschenrechte innerhalb der Kirche verletzte und durch eine unverzeihliche „Kulanz“ gegenüber klerikalen Sexualstraftätern das Leben Tausender von Kindern und Jugendlichen zerstört wurde. Während zum Beispiel in den 1990er Jahren längst nicht mehr zu leugnen war, dass sich der Erzbischof von Wien, Kardinal Hans Hermann Groer, in früheren Jahren an jungen Seminaristen sexuell vergangen hatte, dauerte es eine halbe Ewigkeit, bis er 1996 schließlich zum Rücktritt aufgefordert wurde. Wichtiger scheint es für Johannes Paul II. und seinen Glaubenshüter Joseph Ratzinger damals u. a. gewesen zu sein, den in Passau lehrenden Kölner Neutestamentler Rudolf Hoppe wegen eines Statements zum Frauenpriestertum mit einem von Norbert Lüdecke in „imprimatur“ 8/2011 dokumentierten langen Briefwechsel wieder auf die traditionelle katholische Lehre einzuschwören.

Während meine Ehefrau Margarete fest überzeugt ist, dass Papst Franziskus voraussichtlich der erste Papst sein wird, der testamentarisch verfügt, dass er auf keinen Fall heiliggesprochen werden möchte, ist nach ihrer Auffassung eine derartige Absichtserklärung von Benedikt XVI. nicht zu erwarten.

Der bayerische Ex-Papst wird am 16. April 90 Jahre alt. Es ist längst kein Geheimnis mehr, dass Verehrer Ratzingers einen Heiligsprechungsprozess ihres Idols beharrlich vorbereiten und vor Jahren bereits zufrieden notierten, dass bei einer Generalaudienz Benedikt XVI. auf dem Petersplatz aus zwei dort anwesenden Männern der Teufel ausfuhr, und dass – etwa zeitgleich – im fernen Kanada ein kleiner Junge auf Grund der Segenswünsche des Papstes von einer schweren Krankheit geheilt wurde.

Ich erlaube mir an dieser Stelle, kurz und knapp zu erläutern, warum von einer Heiligsprechung des Niederbayern dringend abzuraten ist.

Man mag Joseph Ratzinger (fälschlich) als brillanten Theologen und „Mozart der Dogmatik“ betrachten – als ein kirchen-offiziell zu den „Ehren der Altäre“ erhobenes Vorbild taugt er meines Erachtens aber nicht.

Sollen wir etwa künftig, genauso wie Ratzinger, durch leichtfertige und völlig verantwortungslose Erklärungen Menschen in anderen Kontinenten „zum Abschuss freigeben“? Soll es nach der Heiligsprechung Ratzingers plötzlich nachahmenswert sein, ganze Heerscharen von angesehenen Theologen und sonstigen kirchlichen Mitarbeitern bis aufs Blut zu demütigen und um ihren guten Ruf zu bringen? Sollen wir uns vielleicht demnächst glücklich schätzen, ganz nach dem Vorbild Ratzingers zynisch und kaltblütig – wie auf seinen Befehl hin in Regensburg und anderswo geschehen – das Kirchenvolk zu spalten, nur damit wir unsere Machtinteressen besser durchsetzen können?

Ich hoffe und bete deshalb, dass die „Kanonisierer“ in Rom von einer Heiligsprechung Benedikts XVI. die Finger weglassen, weil sonst nämlich erneut Zigtausende von Katholiken verärgert und aus Protest die Kirche verlassen könnten und dann möglicherweise irgendwo - heimatlos und ohne ein Dach überm Kopf – ungeschützt im Regen stehen müssen.